

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mart.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salam, den 5. Juli 1902

No. 27.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Juli 1902 abgelaufenen Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54,*) auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

*) Berlin W. 35, Lützow Str. 54 ist die neue Adresse unserer Berliner Generalvertretung vom 1. April d. J. ab.

Ein Beitrag zur Transportfrage in der Kolonie.

Die Kaiserliche Militär-Station zu Tabora hat mit vollkommenem Erfolg einen Fahrversuch mit Ochsengepann von Tabora nach Muanza und zurück ausgeführt. Die Leitung desselben lag in den Händen eines Unteroffiziers, welcher mit einem von 6 Ochsen gezogenen Wagen am 3. März Tabora verlassen hat, am 19. März in Muanza eingetroffen ist, und von dort wieder nach 4 tägiger Ruhe den Rückmarsch angetreten hat. Derselbe ist am 8. April wieder in Tabora eingetroffen.

Der Versuch, das ostafrikanische Buckelrind als Zugtier auch auf weite Entfernungen zu benutzen, muß bei dieser Gelegenheit als durchaus gelungen bezeichnet werden.

Der zu der Fahrt benutzte Wagen war ein äußerst solider breitspuriger mecklenburgischer Landwagen, welcher durch Ueberdachung mit Segeltuch zu einem wasserdichten Planwagen umgestaltet war. Derselbe ist im Jahre 1901 vom Wagenbauer H. Reimer — Hagenow zum Preise von 275 Rupie loco Dar-es-Salam bezogen worden.

Die verwendeten Zugochsen entstammen dem hiesigen mittelgroßen Buckelvieh und sind bereits seit ca. einem Jahr im Gebrauch der Station.

Die Anspannung geschah mittels Nackenjochs zu je zwei Ochsen; während die Stangenochsen direkt an der Deichsel zogen, wurde die Zugkraft der beiden vorderen Paare durch eine Verbindung des Jochs mit der Deichsel mittels Eisenketten ausgenutzt.

Das Nackenjoch dürfte vor dem Stirnjoch den Vortheil haben, daß bei den zwei in einem Joch zusammengespannten Ochsen einerseits die Zug-

kraft beider Thiere gleichmäßiger ausgenutzt, andererseits die Widersechlichkeit eines Ochsen durch das Vorwärtstreben des andern leichter überwunden werden kann. Die Bewegungsfreiheit im Nackenjoch wird der im Stirnjoch außerdem nicht nachstehen.

Der Wagen hatte ein Gewicht von ca. 12 Centnern, die Beladung — Ausrüstung des den Fahrversuch leitenden Unteroffiziers, 2 Reislasten a 50 Pfd., 135 Pfd. Mtama und 10 Askari-lasten — ein solches von ca. 11 Centnern, so daß sich das Gesamtgewicht auf ca. 23 Centner gestellt hat. Die Ochsen mußten nur einmal ausgepannt werden und haben sonst, auch im schwierigen Gelände, durchaus gut gezogen.

Der benutzte Weg war: 1.) auf dem Hinwege: Die Straße über Ujni, Ndala, Ujongo, den Mauyonga-Bach, Mfete, Muamere, Bukumbi nach Muanza. 2.) Auf dem Rückwege: Die Straße über Bukumbi, Kavele, Ngumalo, Ugoho, Malala, Tshona, Unhambura, den Gombé-Fluß nach Tabora.

Der erste Weg wird von den Karawanen in 16 Tagen, der zweite in 14 Tagen durchschnittlich zurückgelegt. Auf beiden Strecken wurde je ein Ruhetag gemacht, so daß nur 16 resp. 15 Marsch-tage zu rechnen sind. Die beiden Wege waren trotz der eingesetzten Regenzeit und trotz 10 Regentagen auf dem Hinmarsch und 6 Regentagen auf dem Rückmarsch durchweg fahrbar. Der Mauyonga-Bach bildet in seiner jetzigen Beschaffenheit ein nur schwer zu überwindendes Hindernis, an welchem die Ochsen ausgepannt und der Wagen auseinander genommen werden mußte.

Die Anlage einer Brücke ist daher ins Auge gefaßt. Die Fütterung unterwegs geschah hauptsächlich durch Weidefütterung. Mtama wurde vom Zugvieh nur wenig gefressen. Nachts wurden die Zugochsen stets unter Dach und Fach gebracht, an einzelnen Stellen wurden hierfür besondere Schutzhütten gebaut.

Die durchschnittliche tägliche Marschzeit betrug auf dem Hinwege 6 Stunden 44 Minuten, einschließlich einer Ruhe von 30 Minuten; auf dem Rückwege 6 Stunden 4 Minuten, einschließlich einer Ruhe von 36 Minuten. Die Ochsen befanden sich bei ihrer Rückkehr nach Tabora durchweg in einem besseren Zustande als beim Abmarsch.

Wenn ein Ausbau dieser östlichen Straße über Ujni-Ujongo stattfindet, eine Brücke über den Mauyonga-Bach geschlagen und je ein Depot mit frischem Zugvieh in Ujongo und an der Muanza-Grenze in Muamere errichtet wird, so läßt sich erwarten, daß die Strecke regelmäßig gut in 14 Tagen zurückgelegt werden kann.

Jeder Wagen müßte mit 8 Zugochsen bespannt, und zur Aushilfe müßten für je 3 Wagen noch 2 Reserve-Ochsen mitgegeben werden.

Die Befrachtung jedes Wagens könnte dann ohne Schwierigkeiten auch 20 Centner = 40 Lasten betragen. Besonders langwierige und heftige

Regenzeiten dürften indessen hier, wie auch in Deutschland, einen Ochsenwagenverkehr während dieser Zeit, wenn auch nicht verhindern, so doch verlangsamten.

— Die „Koloniale Zeitschrift“ scheidet in ihrer Mitteilung über „Die Verwendung der Gelder der „Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzpolitik“ eine für die Kolonien relativ sehr beachtenswerte Frage an: Das genannte Blatt schreibt:

„Die Abteilung Hannover der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Vorsitzender, Graf Eckbrecht von Dürckheim, die kolonialen Dinge stets soweit unterstützt hat, wie es seine beschränkten Mittel erlaubten, ist wirklich der Meinung gewesen, die Koloniallotterie sei auch dazu da, um eine Herabsetzung des Mitgliederbeitrages der Deutschen Kolonialgesellschaft zu ermöglichen. Aber diese Ansicht war verzeihlich, da über die Verwendung der Koloniallotteriegelder ein tiefer Schleier ausgebreitet ist, welcher nur seitens des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien etwas gelüftet wird. Man weiß nur, daß die Gelder in irgend einer Weise ausgegeben werden, und daß es eine Anzahl Stipendiaten giebt. Es ist einfach unverständlich, warum die Koloniallotterie keinen Rechenschaftsbericht dem großen Publikum vorlegt, welches so freudig die Loose kauft in der Absicht, bei einem guten Werke etwas zu verdienen, schon um den hier und dort aufgetauchten Verdacht zu zerstreuen, daß trotz hoher Protektion und der Mitwirkung betriebamer und unterstützungsbedürftiger Excellenzen, die Verwendung der Gelder im Großen und Ganzen als verfehlt zu betrachten sei.“

Wenn wir nicht irren, ist es sogar eine Lotterie „zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.“ Also Unterstützung da in den Kolonien, wo sie wirklich nötig ist. Wir, wie jeder Kolonist können der Anregung der „Kol. Zeitsch.“ nur beipflichten, da, soweit wir orientirt sind, die Anlage der Lotteriegelder in unserer Kolonie nicht oft dazu angethan war, in irgend einer Weise die hiesige wirtschaftliche Lage erheblich aufzubessern. Andererseits würde die Lotterie im Stande sein, z. B. durch sachgemäße Unterstützung von Ansiedlern u. in relativ minimaler Höhe, gerade für die Entwicklung des Innern unserer Kolonie, wobei wir insbesondere an die Muguru-berge denken, außerordentlich viel zu thun.

Aus der Kolonie.

— Die laut Bekanntgabe der englischen Regierung vom 17. November 1899 pp. eingeführten Beschränkungen des Post-Verkehrs mit Süd- und Ostafrika sind nunmehr bezüglich der Telegramme für und von Sansibar, Seychellen, Mauritius, Madagaskar, Britisch-Ostafrika, Deutsch-Ostafrika, Mozambique und Lorenzo-Marques gänzlich aufgehoben worden.

— Zwei alte Afrikaner, die über ein Jahrzehnt in unserer Kolonie als Beamte thätig waren, sind bei ihrem Ausscheiden aus dem Kaiserlichen Dienst von Sr. Majestät ausgezeichnet worden: Dem Gouvernementssekretär und früheren stellvertretenden Bureauvorsteher Seidlitz ist der Charakter als Kaiserlicher Kanzleirath, dem früheren Vorstand der Kalkulatur Haerberle der Charakter als Rechnungsrath verliehen. (Siehe auch Amtl. Anzeiger Nr. 20 und 22 unter Personalsnachrichten.)

— Laut einer Mittheilung des Kaiserlichen Postamts zu Darassalam ist in Bagamoyo der Betrieb einer Fernsprech-Umschaltstelle mit zwei Theilnehmern eröffnet worden.

— Von einem Ansiedler in Uhehe gehen uns folgende Mittheilungen zu, welche einige allgemeine Ansichten über die Ansiedlung in Deutsch-Ostafrika sowie die Verhältnisse in Uhehe enthalten: Bei den Ansiedlern in Deutsch-Ostafrika macht sich die Wahrheit des alten Sprüchwortes „Alles Anfang ist schwer“ besonders fühlbar. Ist der Anfang jedoch überwunden, so gestaltet sich ihr Dasein nicht freudlos, auch der Ansiedler kann sich eine gewisse Behaglichkeit schaffen, sein Fortkommen hängt oft weniger von der Wahl des Erdstriches, als vom Anpassungsvermögen an neue Verhältnisse ab. Andere Vortheile und Genüsse ersetzen ihnen das nach außen zur Schau getragene Scheinbehagen moderner Genüßmenschen. Man würde sich täuschen, wenn man jenen Leuten einen gewissen Stolz oder sogar Ehrgefühl abspricht. — Deutsch-Ostafrika kann zweifellos auch Ansiedler ernähren, nur muß der Küstenansiedler nicht Weizen und der Ansiedler in den Hochländern des Innern nicht Cacao bauen wollen. Wem mindestens 1000 Rupie bei der Ankunft in seinem neuen Wirkungskreise zur Verfügung stehen, vermag sowohl an der Küste wie an der Hauptkaravananstraße und in den gefunden Hochländern unserer Kolonie ein gutes Fortkommen zu finden.

Von den Landstrichen im Innern, welche für ein europäisches Klima gewöhnte Ansiedler am zuträglichsten sind, verdient Uhehe in erster Linie genannt zu werden. Uhehe erfreut sich jetzt vollkommener Ruhe und Sicherheit. Die früher so wilden und kriegerischen Uhehe's haben jetzt bereitwillig den europäischen Ansiedlern gegen geringen Lohn, und zwar 1/2 Rupie für die Woche, bei ihren Arbeiten. Das Land liegt sehr hoch, daher ist das Klima gesund. An gutem Wasser fehlt es nicht. Herrenloser guter Ackerboden und Weideplätze in reizend landschaftlicher Lage sind noch überall zu finden. Rindvieh, Esel, Ziegen, Schafe, Schweine kommen dort vortrefflich fort, auch ist noch viel Wild vorhanden. Neben den meisten Tropengewächsen gedeihen in Uhehe in der Hauptsache auch europäische Gemüse, sowie Kartoffeln, Weizen und Gerste vorzüglich. An Mineralien giebt es gutes Eisen, Glimmer, Krystall, auch sind schon Spuren von Steinkohlenlagern entdeckt worden. Gesellen sich hier Gewerbetreibende zu den Ackerbautreibenden, so würden sich alle diese Reichthümer im Lande selbst verwerthen lassen. Große vorhandene Wasserkräfte dürften die menschliche Arbeit unterstützen. Eine kleine Walzmühle, welche den vorläufig noch wenigen Ansiedlern Uhehes zur Benutzung überlassen wird, macht es denselben möglich ihren Weizen um den mehr als doppelten Preis als feines Mehl zu verkaufen. Würden sich für andere Produkte mechanische Hilfsmittel in kleinem Maßstabe finden, so könnten zum Beispiel Oele und Fette als Seife, Tomaten, Bananen und Zuckerrohr als Jam, Schweinefleisch gefalzen, Häute als Leder oder fertiges Schuhwerk mit Vortheil auf entfernten Märkten abgesetzt werden. Freilich ist es immer noch am Platze, so lange die Verkehrsverhältnisse hier nicht bessere sind, Bahn und gute chaussierte Straßen hier noch fehlen, Einwandererlustigen nicht allzusehr zuzurathen; Pflicht eines jeden Ansiedlers jedoch wird es sein, den neu angekommenen Berufsgenossen mit Rath und That zu unterstützen und, wenn dieser Neigung zu seinem Beruf hat und arbeiten will, so wird er trotz aller Schwierigkeiten schon vorwärts kommen. Außerdem hat sich ein geschulter Ansiedler aus dem Innern vorgenommen ankommenden Berufsgenossen Aufschlüsse über Alles, was für den Ansiedler zu wissen nützlich ist, hier an der Küste zu hinterlassen. Die hierbei in Betracht kommenden Hauptfragen sind folgende: 1.) Wie kann sich der Einwanderer in Darassalam

behelfen? 2.) Was braucht er, um in's Innere zu gehen? 3.) Wo siedelt er sich am besten an (Vor- und Nachtheile) 4.) Garten- Ackerbau und Viehzucht. 5.) Ausichten für Handwerker und Kleinindustrielle im Innern. 6.) Tauschhandel, Glimmerabbau pp. — Erfordert es auch einen eigenen Geschmack eine gesicherte Existenz in Europa mit dem karglichen Ansiedlerleben in Deutsch-Ostafrika zu vertauschen, umsomehr wenn Aussicht auf baldiges „Reichwerden“ nicht vorhanden ist, so wird doch in den meisten Fällen diese häufig „verpönte Unsinn“ genannte That eines Auswanderungslustigen sich als ein ganz vernünftiges Unternehmen herausstellen. Alle Warnungen und Schwarzmachereien werden nicht verhindern, daß der Auswandererstrom von Deutschland aus sich in alle Welttheile und auch in unsere Kolonie ergießt, wenn letzterer auch bis jetzt nur spärlich fließt. Es ist allerdings unleugbar, daß ein großer Theil dieser Leute zunächst nur von dem Begehren getrieben wird auf ihrer neuen Heimatscholle ungestört sich satt essen zu können oder sich Reichthümer zu sammeln. Scheint Deutsch-Ostafrika weisen Geschäftsleuten auch vernagelt und mittellosen gar nicht zugänglich zu sein, so müßten Bemittelte eben die hemmende Wand durchbrechen und Unbemittelte zu Hause geduldig abwarten, bis sich die Ersteren geholfen haben.

— Oberstabsarzt Dr. Steuber ist von seiner Dienstreise nach den Ulugurubergen zurückgekehrt.

— Bezirksamtmanu Lambrecht (Kilossa) traf von Kilossa kommend in Darassalam ein und ist bis zu seinem in c. 4 Wochen erfolgenden Urlaubsantritt beim Kaiserlichen Gouvernement in Darassalam thätig.

Aus Heimat und Ausland.

Am 22. und 23. Mai hat zu Halle a. Saale die Deutsche Kolonialgesellschaft getagt. Am 22. Mai fand die Vorstandssitzung und am darauf folgenden Tage die Hauptversammlung statt. Vor der eigentlichen Eröffnung der Hauptversammlung wurden in der Wahlversammlung zur Ergänzung des Vorstandes die Herren Gouverneur Graf von Götzen, General der Infanterie z. D. v. Bartenwerfer, Amtsgerichtsrat von Bülow, Kaufmann E. U. Oldemeyer, Kaufmann Julius Strandes und Dr. Menze auf den Vorschlag des Präsidenten, Sr. Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg durch Zuzuf gewählt. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten und der Absendung eines Huldigungs-telegrams an den Kaiser, wurde zunächst der Geschäftsbericht von der Versammlung entgegengenommen. Im Anschluß an die Vorlage des Geschäftsberichts wurden aus der Mitte der Versammlung eine Reihe von Interpellationen an das Präsidium gerichtet, eingehend begründet und sachgemäß beantwortet. Es handelte sich in den meisten Fällen um Fragen von kolonialpolitischer und kolonialwirtschaftlicher Bedeutung, deren Erörterung die Tagung äußerst anregend gestaltete und ihr besondere Wichtigkeit verlieh.

Was unsere Kolonie anbelangt, so wurde in erster Linie über die Frage des Ostafrikanischen Bahnbaues verhandelt. Nach Würdigung der Bedeutung des Bahnbaues für unser ostafrikanisches Schutzgebiet wurde auf Vorschlag des Herrn Konstitutorialpräsidenten Dr. Stockmann folgende Resolution angenommen:

„Die Deutsche Kolonialgesellschaft begrüßt mit großer Freude den Beschluß der Budgetkommission des Reichstags betreffend den Bahnbau Darassalam-Morogoro und verbindet damit den Ausdruck der Hoffnung, daß der Beschluß der Kommission nur auch die Zustimmung des Reichstags finden wird.“

Auch wir und alle Deutsch-Ostafrikaner werden jenen Beschluß der Budgetkommission mit großer Freude begrüßt und gehofft haben, daß uns der Draht nun endlich das langersehnte „angenommen“ meldet, aber wieder vergeblich! — Der Reichstag ist am 11. Juni vertagt worden ohne die Bahnvorlage zu erledigen und tritt erst wieder im Oktober zusammen. — Wir haben ja allmählig warten gelernt; arg bleibt es aber doch, daß unsere Kolonie derart vernachlässigt wird; dann hätte man lieber Deutsch-Ostafrika erst garnicht anschaffen und die vielen Millionen dafür ausgeben sollen, wenn nachher plötzlich jegliche Liebe für die Kolonie unter der Mehrheit der Reichsvertreter aufhört und man nichts mehr

für sie thun will. Ein energisches und zielbewusstes Vertreten der Vorlage seitens der Regierung, wenn erstere jetzt schon im Juni vor den Reichstag gekommen wäre, dürfte wohl sicher zum Erfolg geführt haben, aber man scheint auch in maßgebenden Regierungskreisen leider nicht allzuviel Interesse für unsere Bahn zu bezeigen. Jedenfalls erscheint uns der Grund, daß die Annahme der Vorlage jetzt unsicher gewesen sei, kein stichhaltiger dafür zu sein, daß die Berathung darüber wieder vertagt worden ist. —

Zur Besiedlung West-Ufambara giebt in der Versammlung Dr. Arning-Hannover unter Bezugnahme auf die von der Deutschen Kolonialgesellschaft herausgegebene Broschüre, betreffend die Besiedlung Ufambara, seinen Bedenken gegen die Empfehlung einer solchen Besiedlung Ausdruck. Auch die Herren Dr. Hindorf und Professor Wohltmann stehen der Frage einzuweilen zweifelnd gegenüber. Herr Konsul Wolsen erklärt demgegenüber, die angezogene Broschüre enthalte eine Zusammenstellung des über West-Ufambara vereinzelt erschienenen amtlichen Materials, sie gebe Aufschluß über die mit einer etwaigen Besiedlung verbundenen Fragen und sei deshalb für die Auskunfterteilung von Wert. Im übrigen müsse die Zeit lehren, ob die Besiedlung West-Ufambara sich durchführen lasse. Die Frage lasse sich ohne praktische Versuche nicht klären. —

Aus England. Die vielen Krönungsgäste in London kosten König Eduard viel Geld. Fast 14 Tage sind jetzt bereits die Feierlichkeiten wegen der Krankheit des Königs aufgeschoben. Die letzten telegraphischen Berichte über das Befinden des Königs lauten allerdings sehr günstig, die Aerzte haben festgestellt, daß eine Lebensgefahr nicht mehr vorhanden wäre. —

In Rußland hören die Arbeiter- und Bauernunruhen nicht auf. Bei Kostow am Don sind die dortigen Fabriken, Güter und Herrenhäuser von Arbeitern und Bauern ausgeplündert und zerstört. —

Frankreich scheint sich immer noch nicht darüber klar zu sein, daß der Dreibund keine Angriffspolitik verfolgt. Immer wieder werden von besorgten Gemüthern in der französischen Kammer Anfragen gestellt, sodaß sich der französische Minister des Auswärtigen gezwungen gesehen hat diese Sorgen in einer offiziellen „Kammer-Rede“ hinwegzuschleichen.

Aus Südafrika berichten die Reuterdepeschen wenig oder garnichts mehr, wer weiß, ob dort Alles so den Engländern nach Wunsch geht. Militärproviandmagazine im Werthe von 1/2 Million Pfd. Sterling sind in Lourenco-Marques durch eine Feuersbrunst zerstört worden, wer weiß ob dieses nicht kleine Nachwehen des Burenkrieges sind!

Aus unseren anderen Kolonien.

Auch in unserem „Deutsch-Südwest“ hat man immer noch seine großen Verkehrs- und Transportproben, trotzdem man mit jener Kolonie in Berlin im allgemeinen mehr vorzuziehen scheint, wie mit Deutsch-Ostafrika. Die „Dtsh. Südw. Nr. 3tg.“ schreibt: „Die Mittheilungen über den durch die Dürre veranlaßten traurigen Zustand im Süden des Schutzgebietes werden auch von anderer Seite bestätigt. Die Speicher in Lüderitzbucht liegen bis unter das Dach voll von Vorräthen, während man in Keetmanshoop am Nöthigsten Mangel leidet und sich die äußersten Beschränkungen auferlegen muß. Der Transport ist infolge der Trockenheit mit zu großem Risiko verknüpft, sodaß trotz der gebotenen hohen Preise die Frachtfahrer nicht fahren mögen, weil der Verlust von Zugochsen, die jetzt nicht mehr so niedrig wie früher im Preise stehen, den Gewinn gar zu leicht aufhebt. Während der Verkehr so nach dieser Seite stockt, ist auch der Umsatz der zum Verkauf geeigneten Viehbestände nach der englischen Kolonie wegen der unsicheren Zustände jenseits der Grenze nicht möglich. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind deshalb aufs Außerste gedrückt, und wie auch sonst im Lande, sieht man im Süden einer endlichen Besserung mit Sehnsucht entgegen.“ —

Aus Uganda.

Der englische Offizier Herr B. Whitehouse ist kürzlich von einer Reise aus Uganda nach England zurückgekehrt, nachdem er während dreizehn Monaten mit einem Beamten der Ugandabahn, zwei Geometern und dreißig Suahili in zwei kleinen

Stahlbooten den britischen Teil des Victoria-Nyanza-Sees befahren hatte, um ihn kartographisch aufzunehmen. Die Arbeit geschah im Auftrage der Verwaltung der Ugandabahn, und das Ergebnis ist, so meldet die „Dtsch. Kol. Stg.“ ein völlig verändertes Kartenbild. —

Im Jahre 1899 war in Uganda eine Meuterei jüdischer Soldaten ausgebrochen. 170 dieser Leute hatten sich nach dem nördlich vom Victoria-Nil gelegenen, wenig erforschten Gebiete der Lango (bei Speke: die Nidi) geflüchtet, die sie zu Soldaten abzurichten begannen. Der frühere König Kabarega, der sich im Norden von Unyoro aufhält, half ihnen, Waffen und Munition stehlen. Dann griffen die Leute Karawanen an, die Vorräte nach den Milprovinzen Ugandas brachten. Zuletzt fielen sie sogar in die Obermilprovinz des Schutzgebietes ein, und es war zu befürchten, daß sie die Verbindung zwischen dem Sitz der Verwaltung am Victoria-See und den vorgeschobenen Posten am Weißen Nil abschneiden würden. Versuche, durch Unterhandlungen die Leute wieder zur Botmäßigkeit zu bringen, schlugen fehl. Daraufhin wurde eine Expedition nach Lango beschlossen, die Major Delme Radcliffe führte und die sechs Monate dauerte. Die Schutztruppe wurde von Hilfstruppen der Baganda unterstützt. Es kam zu hartnäckigen Kämpfen, die mit einer Niederlage der Meuterer endigten. Etwa 17 wurden getötet, andere erlagen Wunden oder Krankheiten, 2 wurden wegen Ermordung von Europäern hingerichtet, die übrigen zu Kettenstrafen verurteilt. Auch die Häuptlinge der bis dahin den Europäern feindlichen Lango wurden unterworfen, aber milde behandelt.

Die Offiziere loben die Haltung derjenigen Sudaner, die den Feldzug gegen ihre Stammesgenossen mitmachten. Sie haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Meuterei von 1899 weniger etwaigen Beschwerden wegen Verzögerung der Goldzahlung oder harter Arbeit als einer Wirkung der damals noch nicht völlig niedergeworfenen Dervischbewegung zuzuschreiben ist. Die Meuterer mögen wohl daran gedacht haben, unter der Leitung eines ehrgeizigen Führers in den reichen Ländern um den Victoria-See ein eigenes muhammedanisches Königreich zu gründen.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

29. Juni. Der Krankenbericht vom heutigen Tage besagt, daß König Eduard eine gute Nacht gehabt hat; er fühlt sich kräftiger trotz einiger Schmerzen in der Wunde, jedoch ist keine Besichtigung vorhanden, daß die Genesung nicht einen befriedigenden Verlauf nimmt. — Der Krankenbericht besagt, daß das Allgemeinbefinden König Eduards nach der guten Nacht sich sehr verbessert hat, eine augenblickliche Gefahr ist nicht mehr vorhanden. Die Behandlung der Wunde verlangt große Aufmerksamkeit. Wegen des schwierigen Falles wird die Genesung sehr verzögert.

1. Juli. König Eduard hat einen guten Tag gehabt, die Schmerzen in der Wunde haben nachgelassen. Die englische Ministerkonferenz hat unter dem Vorsitz von Chamberlain in dessen Privatwohnung begonnen.

1. Juli. Der amerikanische Senat (?) hat den Vertrag gutgeheißen, wonach Zanzibar gestattet ist eine Steuer von 10% auf Einfuhrwaren zu erheben(?).

2. Juli. Der Krankenbericht von heute besagt, daß in dem Befinden König Eduards wiederum eine Besserung eingetreten ist, sein Appetit hat zugenommen, die Schmerzen in der Wunde sind geringer geworden, jedoch fühlt er sich noch sehr matt.

Bean, der frühere englische Gesandte in Peking ist zum Gouverneur von Indochina ernannt worden.

Von den 202 000 Mann Truppen, welche England in Südafrika bisher verwendet hat, werden nach vollkommener Schlus der Feindseligkeiten 70 000 in die Heimat zurückbefördert werden.

2. Juli. Der Krankenbericht besagt, daß König Eduard eine vorzügliche Nacht gehabt hat. Wegen der Wunde sind weniger Besorgnisse vorhanden, dieselbe beginnt bereits zu heilen.

Wie hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

3. Juli. Der Krankenbericht besagt, daß die Genesung König Eduards weiter erfreuliche Fortschritte macht. Die Schmerzen in der Wunde lassen nach. Der König fühlt sich von Tag zu Tag wohler.

Russische Arbeiter haben in Kostom am Don die dortigen Fabriken ausgeplündert und die Maschinen vernichtet. Bauern der Umgegend haben die dortigen Herrenhäuser und Güter ge-

plündert. Das daraufhin requirirte russische Militär hat viele der Aufrehrer todtgeschossen bezw. verwundet.

Der Krankenbericht besagt, daß König Eduard eine vorzügliche Nacht gehabt hat, sein Schlaf war gesund und er fühlt sich erheblich kräftiger, die Genesung macht in jeder Beziehung erfreuliche Fortschritte.

König Eduard hat sich nach den guten Nächten zusehends erholt.

4. Juli. Das Allgemeinbefinden König Eduards ist erheblich besser geworden. Die Wunde verursacht ihm nur noch wenig Schmerzen.

4. Juli. Delcassé hat in der französischen Kammer über die Erneuerung des Dreibundes gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß dadurch Frankreich keineswegs bedroht sei. Die Regierung wäre wenigstens der Ueberzeugung, daß Italien niemals eine Angriffspolitik gegen Frankreich verfolgen würde.

4. Juli. König Eduard hat eine gute Nacht gehabt, sein Schlaf war besser, als alle die Tage seit der Operation. Die Wunde giebt weniger Anlaß zur Besorgnis. Der König kann sich im Bett bereits mit größerer Leichtigkeit bewegen, sein Appetit verbessert sich.

5. Juli. Der Krankenbericht besagt, daß König Eduard bei befriedigendem Allgemeinbefinden einen guten Tag gehabt hat. Die Wunde zeigt immer mehr Anzeichen, daß sie heilt.

Nach einer vorzüglichen Nacht fühlt sich König Eduard außerordentlich wohl und kräftig. Die Aerzte haben festgestellt, daß der König jetzt außer Lebensgefahr ist. Der abendliche Krankenbericht lautet ebenso günstig.

Britische Militär-Proviantmagazine in Conrenco-Marques sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Pfd. St.

Aus fremden Kolonien.

Ueber die Bedeutung und Lage der Landwirtschaft in Britisch-Indien bringt „The Times of India“ einige bemerkenswerthe Notizen. Das genannte Blatt schreibt Folgendes:

Von Alters her war der größte Theil der Bevölkerung von Britisch-Indien im Ackerbau thätig. Auch jetzt noch widmen sich 85% der Einwohner von Indien dem Landbau; daher verdient dieser unter allen Zweigen der Erwerbsthätigkeit des Landes die größte Beachtung. Trotz der großen Mittel, welche die indische Regierung für Bahn- und Kanalbauten wie für die Montanindustrie aufgewendet hat, zum Theil, um dem Indier neue Erwerbsquellen zugänglich zu machen, wuchs im letzten Jahrzehnt die nur durch den Ackerbau erhaltene, also von der Gunst der Witterung und dem Ertrag des erschöpften und überkultivirten Bodens abhängige Seelenzahl von 59 auf 85% der Gesamtbevölkerung. Sehr bemerkenswerth ist dabei, daß in derselben Zeit, nämlich von 1890/91 bis 1899/1900 die bebaute Ackerfläche des Landes um rund 15 Millionen Acres herabging. Im Einzelnen vertheilte sich die für die Landwirtschaft benutzte Fläche folgendermaßen auf die verschiedenen Kulturen:

Angebaute Pflanzen	Bebaute Fläche in Acres 1890/91	Bebaute Fläche in Acres 1899/1900
Weizen	176 584 473	164 878 795
Zuckerrohr	2 792 690	2 693 029
Kaffee	133 018	132 565
Thee	335 005	492 187
Deljaat	11 586 842	10 327 641
Baumwolle	10 968 789	8 305 841
Jute	2 479 504	2 070 668
Indigo	1 215 000	1 046 434
Tabak	133 016	915 321
Summe	206 229 337	190 863 481

Die Landwirtschaft betreibende Bevölkerung Indiens ist im Allgemeinen arm, ihre Armut ist chronisch und in der Zunahme begriffen, und sie wird immer mehr eine große Gefahr für das Land. Zum Theil trägt die Bevölkerung selbst die Schuld an ihrer Verarmung, denn sie hat die früher gepflegten erfolgreichen Methoden der Bodenkultur vernachlässigt und vergessen, ohne die modernen, durch Wissenschaft wie durch die Maschinenverwendung unterstützten Systeme an ihre Stelle zu setzen. Der Indier bedient sich noch der Ackerbaugeräthe, welche seine Vorfahren vor Jahrtausenden benutzten, er führt weder Düngstoffe noch landwirtschaftliche Maschinen ein, setzt im Gegertheil jährlich mehr als 100 000 Centner Dünger im Werthe von fast 10 Millionen Rupien nach dem Auslande ab.

Unterrichtung im modernen Betrieb des Ackerbaues, in der Verwendung von Dünger, in der Auswahl und Beurtheilung von Samen und Pflanzlingen thut dem indischen Landmann noth, wenn er einen auskömmlichen Ertrag von seinem Acker erzielen soll. Ferner ist ihm finanzielle

Beihilfe zu gewähren, damit er Verbesserungen in seinen Geräthen und Betriebsrichtungen durchführen kann. Neuerdings soll sich die indische Regierung mit der Einrichtung von Landwirtschaftsbanken befassen, welche den Landwirthen die zu jenen Zwecken nöthigen Mittel gewähren sollen.

Aus Daresalam und Umgegend.

In dem am vorigen Montag, den 30. Juni vor der hiesigen Berufungsinstanz, dem Obergericht weiter geführten Prozeß betreffend die Ausstattung der in Ostafrika verkauften Oldenkott'schen Tabakspakete, welche die Firma Cäsar Prediger & Co. hier vertreibt, hat das Gericht entschieden, daß der Prozeß noch auf 6 Monate vertagt wird, damit von den Klägern, den Firmen Hanjing & Co. und Oswald & Co. sowie der holländischen Firma van Nelle der Beweis beigebracht werden kann, daß in der fraglichen Verpackung Oldenkott'scher Tabak in Holland und Deutschland nicht verkauft werden darf.

„Nach einer Mittheilung des hiesigen Hauptzollamts auf eine Notiz in der vorletzten Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sind bei dem Amte bisher keine Beschwerden über verspätete Abfertigungen von Daus eingelaufen. Es ist jeden Morgen 6 Uhr auf zu-vorige Anmeldung auch Sonn- und Feiertags ein Zollbeamter, Zollamtsassistent III. Klasse, — irrthümlicher Weise in dieser Notiz als Zollgoaneese bezeichnet — in dem Hauptzollamte zur Abfertigung der abfahrenden Daus anwesend.“ — Vorstehendes soll eine Berichtigung unserer Lokaln timer in Nr. 25 sein, um deren Aufnahme wir seitens des hiesigen kaiserlichen Hauptzollamts eruchtet worden und zu der wir auch auf Grund des Preßgesetzes verpflichtet sind. — Wir bemerken hierzu, daß einer unserer Gewährsleute, auf dessen Mittheilung wir uns zu jener Notiz ver-lassten, nach wie vor bei seiner Ansicht ver-harrt, daß die Abfertigung der Dhaus in den meisten Fällen thatsächlich erst um 8 Uhr und später stattfindet, und daß er diese Angaben auch überall vertreten kann. — Daß der von uns als „Zollgoaneese“ bezeichnete Zollbeamte den schönen Titel „Zollamtsassistent III. Klasse“ führt, haben wir und wohl auch unsere Leser gewußt. —

Krieg im Frieden. Der Reichspostdampfer „Reichstag“ brachte während seines letzten Hierseins Ende Juni ein paar Säcke Küstensand zum Deckschuereen. Da passierte es den mit der Dampferpinasse zum Holen dieses „kostbaren“ Küstenprodukts ausgesandten Schiffs-leuten, daß sie den Strand gerade bei der evan-gelischen Mission um einige Zentner erleichtern wollten. Da trat das Verhängnis in Gestalt eines Europäers von der Mission auf sie zu und wies die Leute weg mit dem Bemerkten, „hier ist Missionseigenthum.“

Sand haben wir doch überall mehr als genug in unserem Hafen und das Meer schwemmt un-gebeten immer neue Quantitäten davon heran, dodas diese, wenn auch wirkungslose Baggerar-beit keinesfalls zu Auseinanderetzungen Anlaß geben durfte.

Im Gegentheil sollte man nach Kräften die Bemühungen des Gouvernements, die hier län-gere Zeit Aufenthalt nehmenden Dampfer zu unterstützen, fördern, zumal wenn es sich um mehr als werthlosen Küstensand handelt.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Reichstag“ traf vom Süden kommend am 1. ds. Mts. hier ein und fuhr am nächsten Tage über Zanzibar und Tanga nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.*)

Mit Reichspostdampfer „Herzog“ treffen am 9. ds. Mts. in Daresalam ein: die Herrrn Bezirksammann G e r b e d, Stabsarzt Dr. Schörnich, Assessor G u n z e r t, Zahm.-Offizier K l i n k e r t, Steuermann N o l t e, Sergeanten W i n k l e r und D ö j e r.

In Tanga trifft ein: Herr Gärtner W a r n e d e.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 22. des „Amtlichen Anzeigers“.

S. ADAM Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.
Tropenhelme Mk. 8.50. **Mützen** Mk 2.50.
 Pyjamas — Flanelhemden.
 Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.
 Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.
 Spezial-Cataloge gratis und franco.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundentanz in D.-O.-Afr.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Salta-Spiele

Skat-Karten

(32 Blatt)

Whist-Karten

(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten

in neuen Mustern

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 14 des hiesigen Handelsregisters A eingetragene
 Firma **G. M. Rabinek** in Tanga soll gelöscht werden. Der an
 unbekanntem Ort abwesende Inhaber, Kaufmann Gustav Maria
 Rabinek oder seine unbekannteten Rechtsnachfolger werden hiervon
 mit dem Anfügen benachrichtigt, daß etwaige Widersprüche bis zum
 1. Dezember 1902 hier geltend zu machen sind.
 Tanga, 14. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
 unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
 zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
 Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
 mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
 Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
 unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
 Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
 der Linie.
Suhr & Classen, Hamburg, 8



Eingetragene Ge-
schäftsmarke.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien,
 Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc.
Maschinen, Transporteure, System Hotop,
 Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Zur gefl. Beachtung!



Billige, niedliche
 und haltbare gol-
 dene, silberne u.
 metallene
**Caschens- u.
 Wand-Uhren**
 passend zu Ge-
 schenken, (unter
 Garantie) sind zu
 bekommen bei
 untenstehender
 Adresse. Ebenso
 sind stets auf La-
 ger goldene, sil-
 berne und metal-
 lene **Uhrketten.**

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen
 Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
 Dareschalam, Zunderstrasse Nr. 42.

Altteste deutsche Schaumwein-Kellerei
 Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
 Grossfürstin von Russland, sowie vieler
 Kasinos. 90



Heimaths-Uniformen

Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

fertigt preiswerth und sauber

Gustav Damm

Berlin S.W., Besselst. 17¹

Khaki-Drell farbecht und dornenfest.

Spezialität: Reithosen D. R. G. M. und eng-
 lische Breeches.

Tricot-Mützen, Unif.-Hüte, Litewken, Waffen-
 rockbesätze, Degen, Koppel, Orden und Ehren-
 zeichen u. s. w. halte ich stets vorräthig auf Lager.

Uniformen und elegante Civil-Anzüge nach Maass
 auf Wunsch in 12 Stunden.

Tüchtiger Wegebauführer gesucht!

Soanese oder Syrer.

Anfangsgehalt 75 Rupie monatlich. Nur gesunde, kräftige, im
 Suaheli mächtige Bewerber mögen sich melden bei

Kommune Rufiji
 Mohorro.

Ich liefere alle Maschinen für

Ziegeleien — Chamottefabriken

Thonrohrfabriken — Dachziegelfabriken aus Thon

Kalksandsteinfabriken

Brikettierung von Heiz- und Futterstoffen

Dachfalzziegel — Fussbodenplatten

aus Cement und Sand

Kugelmühlen — Steinbrecher etc.

Th. Grocke, Maschinenfabrik in Mersburg (Deutschland).

Beste Lambara-Eßkartoffeln

von der Pflanzung Gedde offeriren

E. Müller & Devers.

Am heutigen Tage hat Herr **Paul Korsch** die Leitung
 unserer Plantage Buschirihof und die Vertretung unserer Gesell-
 schaft in Deutsch-Ostafrika übernommen.

Buschirihof, den 18. Juni 1902

Deutsche Agaven-Gesellschaft.

Nachdruck verboten.

Persisches Frauen- und Familienleben.

Aus Anlaß der Europa-Reise des Schahs.

Von Hermann Grelling.

Die Frau ist in Persien wie in allen Ländern, wo Polygamie herrscht, ein noli me tangere. Es ist streng verpönt, ihrer zu erwähnen, selbst der Arzt darf sich bei dem Manne nicht nach ihrem Befinden erkundigen. Sie lebt mit ihren Kindern und Dienern im Harem oder Enderun, der Frauenabtheilung des Hauses, während der Mann sich tagsüber im Birum, dem Männergemach, aufhält. Nur vor ihrem Gatten und einigen nahen Verwandten erscheint sie ohne Schleier, trotzdem führt sie „im Lande der Sonne“ kein so abgeschlossenes und trostloses Leben, wie in der Türkei, sie hat viel Bewegungsfreiheit, geht und reitet viel aus, besucht die Bazare und Bäder, giebt Gastmähler und besucht ihre Verwandten, begleitet ihren Mann auf Vergnügungszügen usw., ja sie sucht sogar selber den Arzt auf, wenn sie leidend ist. Allerdings verwandelt sie sich, sobald sie das Enderun verläßt, in ein Geschöpf, das man weder Fleisch noch Fisch nennen möchte und das einem aufrecht stehenden Strauß mit kurzen Beinen ähnlicher sieht, als jedem anderen Ding, wenigstens auf dem Bilde. Sie bekleidet sich mit einem blauen Mantel, den sie über den Kopf zieht und bedeckt das Gesicht mit einer dichten Gesichtsmaske aus weißem Baumwollstoff, sodaß man nur die schwarzen glänzenden Augen durch die Augenluten wahrnimmt. „Die faltigen kurzen Röcke und Kleider“, erzählt ein Desterreicher, der 40 Monate in Persien gelebt hat, „stecken sie beim Ausgehen in Pumphosen, welche bis zu den Zehenpitzen geschlossen sind, und daher auch die Strümpfe bilden, darüber tragen sie Schlappschuhe, ihre Bewegung und ihr Gang sind daher immer wackelnd und ungraziös“. Natürlich gleicht in dieser Tracht eine Frau der andern wie ein Ei dem andern, sodaß man höchstens an der Stimme erkennt, ob man eine junge oder alte vor sich hat, auch denjenigen Frauen, welche galante Abenteuer suchen, oder Intriguen ausführen, kommt die Sitte sehr zu statten. Begegnet man auf der Straße einer Frau, so ist es nicht anständig, sie anzusehen, löst sich zufällig ihr Schleier oder lüftet sie ihn, um besser athmen zu können, so wendet man sich ab, bis er wieder befestigt ist. Nur die Weiber der Nomadenstämme zeigen sich ohne die häßliche Hülle, vermeiden aber die Blicke der Fremden.

In sozialer Hinsicht ist die persische Frau nicht viel besser als die Sklavin des Mannes, und die Heirath ist im Grunde nur eine Art Kauf, trotzdem darf man sich das Ehe- und Familienleben nicht allzu abschreckend vorstellen. Der Perser darf allerdings gesetzlich vier Frauen nehmen und außerdem noch solche auf Zeit in unbegrenzter Anzahl, doch ist bei dem gewöhnlicher Perser Monogamie die Regel, und nur Prinzen und sehr reiche Leute gestatten sich den Luxus mehrerer Frauen. Denn das Heirathen kostet in Persien, wie überall, Geld, vielleicht noch mehr als andernwo, denn die Frau muß bezahlt werden; außerdem ist ihr Aufwand nicht billig, und der Mann muß ihr außerdem noch ein Heirathsgut verschreiben und sie für den Fall einer Scheidung entschädigen. Der weibliche Einfluß auf den Mann macht sich gerade so geltend, wie bei uns, und es giebt in Persien ebensogut Pantoffelhelden wie anderswo. Auf alle Geschäfte übt das Weib Einfluß, die Frau eines Gouverneurs oder Beziers mischt sich sogar in politische Angelegenheiten. Ja in mancher Hinsicht erscheint das Land der Sonne als Eldorado: es giebt dort weder Hagestolze noch alte Jungfern, wenigstens gehören letztere zu den ganz seltenen Ausnahmen.

Der Perser ist sehr familiär, er kann nicht begreifen, wie jemand ohne seine Familie leben kann. Zwischen Brüdern und Verwandten besteht große Anhänglichkeit, ja der eine Bruder ist verpflichtet, im Falle des Todes des andern für dessen Hinterbliebenen, Wittwen und Kinder, zu sorgen. Wenn auch von eigentlicher Liebe, wie bei uns, zwischen dem Manne und seiner Ausser-

forenen nicht die Rede sein kann — er bekommt sie nämlich vor der Hochzeit gar nicht zu sehen —, so behandelt der Perser seine Frau doch gut, es kommt fast nie vor, daß ein Mann sein Weib mißhandelt. Wenn mehrere Frauen im Hause sind, bewohnt jede eine besondere Abtheilung des Frauenhauses und hat ihre eigene Dienerschaft und Küche, denn keine traut der anderen und keine würde die Kost ihrer Nebenbuhlerin berühren. Die Frau der ärmeren Klassen arbeitet und kocht dagegen für ihren Mann wie bei uns auch, sie ist genöthigt, Geld zu verdienen und ernährt ihn in vielen Fällen sogar. Eine Frau höheren Ranges führt den Titel channum, der Titel einer Frau niederen Ranges ist begum oder badsch, eines niedrigsten Ranges saife. Doch herrschen im allgemeinen nicht so scharfe Standesunterschiede wie in Europa; ein schönes Mädchen niederen Ranges kann das Weib eines Großen oder selbst des Schahs werden und dann erlangen die Mitglieder ihrer Familie oft die höchsten Aemter. So war die Lieblingsfrau des Schahs Nasser-edin eine arme Tischlerstochter, sie verdrängte, nicht einmal schön, alle anderen Frauen aus seiner Gunst, ihr Vater wurde Gouverneur einer Provinz, und ihr Bruder und Schwager saßen sich, obwohl beide nicht einmal schreiben konnten, zu Kämmerlingen des Königs erhoben.

Im Harem nimmt in der Regel eine aus der Verwandtschaft stammende Frau die erste Stelle ein, sie ist die eigentliche Leiterin des Hauswesens, und die anderen Frauen müssen sich ihr unterordnen, ja dürfen sich vielfach ohne ihre Erlaubniß in ihrer Gegenwart nicht setzen. Die persische Frau ist, wie Dr. Polak erzählt, der lange Jahre Leibarzt des Schahs und Lehrer der medizinischen Schule zu Teheran war und daher tiefere Blicke in das Familien- und Frauenleben des Reiches gethan hat als alle anderen Reisenden, von Gestalt und Antlitz nicht un schön. Sie ist „von mittlerer Statur, weder mager noch fett. Sie hat große, offene, mandelförmig geschlitzte Augen und feingewölbte, über der Nase zusammengewachsene Brauen; ein rundes Gesicht wird hochgepriesen und von den Dichtern als Mondgesicht besungen. Die Hautfarbe ist etwas brünett, eine weiße Haut wird deshalb sehr geschätzt. Die Haare sind dunkelkastanienbraun.“ Die Perserin wendet mancherlei kosmetische Mittel an, um ihre Schönheit zu erhöhen, sie schminkt ihr Antlitz roth und weiß, färbt Haare und Augenbrauen schwarz, die Handteller, Nägel und Fußsohlen orangegebl. Ihre Haltung und ihr Gang sind graziös, sie ist sehr neugierig, toffert und puzsüchtig, und ihre Ausgaben für Toilettezwecke führen oft den Ruin des Mannes herbei. Die Kleidung der vermögenden Frauen besteht aus Schawl, Seide, Goldtressen und schwerem Brocat. Im Harem trägt sie sich natürlich anders als auf der Straße; da bedeckt den Kopf ein leichtes Schawlkäppchen, aus welchem nach hinten die Zöpfe hervorwallen; ein blaues oder rosa Hemd von dünnem Flor bedeckt die Brust; ein kurzes, enganliegendes, vorn weit ausgeschnittenes Leibchen aus Seide, Schawl oder Brocat reicht bis zu den Weichen, dazu kommen noch ein Wams und über mehreren Unterhosen eine faltenreiche Bluderhose.

Die gesetzliche Ehefrau heißt Akbi, die auf bestimmte Zeit geheirathete Sighe. Der Vertrag mit einer solchen kann auf beliebige Zeit, von einer Stunde bis 99 Jahren, abgeschlossen werden, sie bezieht außer einer bestimmten Entschädigung noch eine Summe für den Fall ihres Mutterwerdens. Während der Dauer des Vertrages steht sie in allem einer rechtmäßigen Ehefrau gleich, für die Kinder hat der Mann zu sorgen. Nach Ablauf des Vertrags scheidet sie, falls derselbe nicht erneuert wird, von dem Manne und darf sich nach 4 Monaten anderweit verheirathen. Auf Reisen heirathet der wohlhabende Perser in jeder Stadt, wo er längeren Aufenthalt nimmt, eine Sighe.

Bei der Abschließung einer legalen Ehe geht es folgendermaßen zu: Da der heirathslustige Mann seine Zukünftige vorher nicht sehen darf, so liegt die Vermittlung einer Ehe fast ausschließlich bei den weiblichen Verwandten des heirath-

fähigen Mädchens oder besonderen Unterhändlerinnen. Eine solche begiebt sich zu dem Heirathskandidaten, rühmt ihm die Vorzüge der Braut, und wenn er einverstanden ist, vereinbart sie mit den Eltern des Mädchens die Bedingungen. Sodann wird zur Hochzeit geschritten, die in reichen Häusern äußerst pomphaft gefeiert wird und oft 7—8 Tage dauert. Am ersten Tage wird der Trauungsakt vollzogen, eine sehr einfache Handlung. „Der Bräutigam begiebt sich“, berichtet Dr. Polak, „in Begleitung zweier Zeugen zu den Eltern der Braut und bringt gewöhnlich die vereinbarte Ueberlassungssumme, das sogenannte Milchgeld, mit. Hierauf wird der Ehekontrakt niedergeschrieben und darin der Abfindungsbetrag, welchen die Frau im Sterbe- oder Scheidungsfalle zu erhalten hat, genau bezeichnet. Der Mula liest nun das Gebet und fügt einige Worte der Ermahnung hinzu. Dann setzt sich der Vater der Braut dem Bräutigam gegenüber, sie reichen sich die rechte Hand, und der Mula spricht dabei die arabische Formel vor, welche der Vater nachspricht: „Ich verheirathe Dir meine Tochter, die Jungfrau Namens N.“, worauf der Bräutigam, ebenfalls vom Mula jousliert, antwortet: „Ich gehe die Heirath ein, ich nehme Deine Tochter unter meine Obhut und verpflichte mich, ihr Schutz zu gewähren. Ihr, die Ihr gegenwärtig seid, mögt es bezeugen!“ Mit einigen frommen Reden und Segenswünschen der Umstehenden schließt die Cereemonie.“ In der Nacht nach der Hochzeit wird die Neuvermählte bei den ärmeren Klassen ihrem Manne zugeführt, bei den Reichen und Vornehmen erst nach Beendigung der Festlichkeiten und Schmausereien. Unter Trommelwirbel werden schon vorher auf Maulthieren die Habseligkeiten der Frau, Kleider, Teppiche und Hausrath, nebst den Dienern und Sklaven ins Haus des Mannes gebracht, wobei es an renomniertem Pomp nicht fehlt, um die Mitgift größer erscheinen zu lassen. Die Braut folgt erst gegen Mitternacht zu Pferde, sie wird „unter Trommelschlag und Flintenschüssen und unter Vorantreten von Windlichtern durch ihre Genossinnen ins Haus des Mannes geleitet, der sie nun endlich zum ersten Male zu sehen bekommt.“ Nicht immer sind beide Theile von einander befriedigt, denn die Eltern suchen häßliche Töchter natürlich ebenfalls unter die Haube zu bringen und erlauben sich manchen schlauen Betrug. Andererseits kommt es auch vor, daß ein zehnjähriges Mädchen in ihrem Gatten einen Greis von 70 Jahren erkennt, der ihr Groß- oder sogar Urgroßvater sein könnte.

Der Sitte nach muß der Mann die junge Frau gewaltsam entschleiern, sie leistet dabei scheinbaren Widerstand. Im Augenblick der Schleierlüftung ruft der Mann: „Bismillah errahman errahim!“ (Im Namen Gottes, des Barmherzigen!) Wenn es von den beiden Theilen gelingt, zuerst auf den Fuß des andern zu treten, der erhält nach dem Volksglauben im Hause die Oberhand, weshalb zwischen den Neuvermählten ein eifriger Wettstreit entsteht, bis einer von den beiden den Sieg erlangt hat. Der Akt der Scheidung geht ebenso leicht von Statten, wie derjenige der Trauung, trotzdem kommen Scheidungen verhältnismäßig selten vor, da der Mann, wie schon erwähnt, in diesem Falle nicht nur die Frau bei einer eventuellen Trennung zugesicherte Summe zu erlegen hat, sondern auch die Sorge für die Kinder übernehmen muß. Außerdem kostet eine neue Frau viel Geld — und das Verstoßen einer Frau aus der Familie gereicht dem Mann noch obendrein zur Unehre. Es erfolgen daher Scheidungen meist nur in Folge Untreue oder Kinderlosigkeit der Frau. In ersterem Falle giebt das Gesetz dem Manne sogar das Recht, seine Frau zu töten, er zieht aber die Scheidung vor; Kinderlosigkeit ist dagegen für eine persische Frau ein Fluch, der sie sicher um des Mannes Liebe und jedes Ansehen bringt und dem nicht zu verfallen, sie ebenso alle möglichen abergläubischen Mittel anwendet, wie sie nach deraartigen Mitteln trachtet, um ihren Konkurrentinnen in der Gunst und im Harem ihres Mannes diesen Fluch aufzudrücken.

Kinder sind also im Hause des Persers ein

heißbegehrter Artikel, umsomehr, als die Kindersterblichkeit ungerade groß ist, besonders unter den Knaben. Die Mehrzahl der Kinder unterliegt nach Belat im zweiten Lebensjahre, Ruhr und Kindercholera rafften sie in Menge hinweg; im Frühling 1859 starben allein in Szapahan über 800 an den Blattern. Dabei wird das Kind in Persien zwei volle Jahre, oft noch länger, von der Mutter (oder in seltenen Fällen der Amme) gesaugt! Eine Amme gilt ihrem Pflegling als zweite Mutter und wird hoch in Ehren gehalten. Bis zum 7. Jahre bleiben die Kinder im Harem unter Aufsicht der Mutter, d. h. sie tummeln sich in den inneren Höfen und Gärten der Häuser, während die Kinder der ärmeren Klassen sich ohne alle Aufsicht auf den Straßen bewegen. Im 7. Jahre verläßt der Knabe den Harem, um von nun an das Männergemach zu beziehen. Nun beginnt auch sein Unterricht, den er entweder durch einen Hofmeister oder in einer öffentlichen Schule empfängt. Vor allem bringt man ihm äußeren Anstand bei, er darf in Gegenwart älterer Personen nicht sprechen, nicht kindisch fragen, nicht lebhaft sein; in Abwesenheit oder nach dem Tode des Vaters fungirt er als dessen Vertreter schon im Kindesalter. Der Vater bleibt sein Herr so lange er lebt, ihm gehört selbst das dem Sohne erworbene Vermögen. Die Mädchen nehmen am Unterricht der Brüder theil, ohne doch möglichst die öffentlichen Schulen zu besuchen, bereits vom 9. Lebensjahre ab gehen sie nur noch verschleiert aus. Ärmere Mädchen werden schon im 10. und 11. Jahre, ja in einzelnen Fällen schon im 7. Jahre verheiratet; besser situierte Familien warten mit der Verheirathung der Töchter bis zum 12. oder 13. Jahre. Ein wohlgestaltetes Mädchen ist für die Eltern ein Kapital, da der Kaufpreis dafür bisweilen die Summe von 500 Dukaten beträgt — kein Wunder, daß man ihm alle mögliche Pflege angedeihen läßt, selbst wenn deshalb alle anderen im Hause Mangel leiden müßten!

Die Perser kennen keine Familiennamen, sie nennen sich bei ihren Vornamen und fügen höchstens den Namen des Stammes oder Stammortes oder auch einen Beinamen hinzu. Die Diener und Sklaven werden gut gehalten, in Folge dessen und weil sie in der Regel sehr zahlreich sind, zeigen sie sich ungemein träge und indolent, aber ihre Herren genirt das wenig, da sie keine hohen Ansprüche stellen. Die Häuser zeigen nach der Straßenseite meist nur nackte, kahle Mauern, alle Pracht wird nach innen, gegen die Höfe und Gärten, entfaltet. Geschlafen wird auf dem Dache, und es gilt als äußerst unanständig, vom Hausdache nach einem anderen zu schauen und die Geheimnisse der Bewohner zu belauschen. Leider läßt es der begrenzte Raum nicht zu, auf die innere Einrichtung der Häuser und die Lebensweise der Perser näher einzugehen. Erwähnt sei nur, daß nach persischen Begriffen ein mit Teppichen gehörig belegtes Zimmer vollkommen möblirt ist und daß man sich beim Essen sowohl Messer und Gabel spart — wozu hätte die Natur uns denn auch sonst 10 Finger und 10 Nägel gegeben?

Miscellaneous.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ glaubt für das plötzliche und schnelle Nachgeben der Buren im südafrikanischen Kriege folgende Gründe angeben zu können: „Es ergibt sich, daß der ausschlaggebende Grund zum Nachgeben der Buren das Interesse für den Fortbestand ihrer Rasse gewesen ist. Die Buren in Vereinigung erhofften zwar von der Fortführung des Krieges weitere militärische Erfolge, bei dem Mangel an Ergänzung ihres Menschenbestandes aus den kapländischen Buren jedoch niemals einen endgiltigen Sieg, denn ihre Rasse würde bei weiterer Kriegsdauer immer mehr dezimirt, ohne sich durch Geburten zu ergänzen. Dieser zunehmenden Widerstandsunfähigkeit aber stand die Aussicht gegenüber, daß die Engländer künftig immer weniger konzeptionsfreudig sein würden, jedenfalls wohl nie in dem Maße wie jetzt vor der Krönungsfeier. Somit glaubten die Buren in Vereinigung, daß sie jetzt noch in der Lage waren, ihre militärischen Erfolge zur Erlangung erträglicher Bedingungen zu Gunsten des Weiterbestandes ihrer Rasse in die Waagschale werfen zu können, daß diese Chance aber bei weiterer Kriegsdauer, weiteren Truppenmachschüben und weiteren Verlusten auf Burenseite immer geringer werden mußte. Auch auf die Rückbeförderung der Gefangenen in die Heimat wäre später viel-

leicht gar nicht mehr zu rechnen gewesen; jetzt glaubte man sie bei dem großen Friedensbedürfnis der Engländer doch wenigstens bedingungsweise erwirten zu können. Darum gab man das kostbare Gut der Unabhängigkeit preis — preis um den Fortbestand seiner Rasse zu sichern. Freilich die Buren in Vereinigung leiden an denselben Fehlern wie Zoubert und Cronje, die für alle Zeit die Verantwortung für die Verzettlung der großen Erfolge im Anfange des Krieges tragen. Sie vergaßen, daß sie einem Gegner gegenüberstanden, der die Devise führte: alles oder nichts — Sieg der englischen und Aufreibung der Burenrasse.

Diese Devise alles oder nichts hätten jene begreifen und sich selbst zu eigen machen sollen. Sie hätten sofort rücksichtslos ihre Erfolge ausbeuten und nicht aus religiösen, Humanitäts-, Persönlichkeits- und Bescheidenheitsgründen vor der Verfolgung ihrer Siege, und dem gemeinsamen rechtzeitigen Einsall in die Kapkolonie zurückschrecken sollen. Auch die friedenschließenden Buren in Vereinigung vergaßen, daß die Macht, von der die Ausführung dieser Friedensbedingungen allein abhängt, auch bei dieser Ausführung nach ihrer Devise „alles oder nichts“ handeln wird. Für die Engländer sind die Friedensbedingungen

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Dar-es-Salaam	Zanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Mtindani	Pangani	Sandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	20—30	30					6—40	
do.	do.	—	—	—					—	
Kühe	per Stück	30—80	40—50	50					35	
do.	do.	—	—	—					—	
Ziegen	per Stück	4—6	5	5					1—7	
do.	do.	—	—	—					—	
Schafe	per Stück	2—4	4	3					1	
do.	do.	—	—	—					—	
Wiesel (Einhelmische)	per Stück	15—40	20	25					16—20	
do.	do.	—	—	—					—	
Gähner	per Stück	0.28	0.24	0.20					0.12	0.10
do.	do.	—	—	—					—	—
Eier	per Stück	0.03	0.03	0.02					0.02	0.01
do.	do.	—	—	—					—	—
Buchfett	per lbs	—	—	0.40					—	0.48
per Frazila	16—22	14	20					13.32	—	25.32
Mehl	per lbs	—	—	0.08					—	0.08
per Sack	17	16	18					—	—	4
Mais	ein Bischl	—	—	0.10					0.08	0.06
ein Ditsla	8	9	9					7.32	7.32	4.32
Reis	ein Bischl	—	—	0.32					0.32	0.32
ein Sack	8.32	9.32	27					9.16	10.32	9.32
Mtama	ein Bischl	—	—	0.14					0.12	0.14
ein Ditsla	12	14	12					12	13.32	9
Erdnüsse	ein Bischl	—	—	0.14					—	0.16
ein Ditsla	10—11	—	3					—	—	9
Erbsen	per lbs	0.04	—	0.04					—	0.20
ein Ditsla	—	—	—					16	—	16
Solunen (einhelmische)	ein Bischl	—	—	0.20					0.16	0.16
ein Ditsla	16	—	16					14	16.32	11
do. (indische)	ein Bischl	—	—	0.20					0.24	0.12
ein Ditsla	15	—	16					—	21	10
Mohoro	ein Hausen	—	0.01	0.01 1/2					—	—
per Sack	2	—	—	2.32				2.32	2	—
Walf	ein Hausen	—	0.01	0.50					—	—
per Sack	2	—	—	3				—	2	—
Wurloffeln (europäische)	per lbs	—	—	—					—	—
per Kiste	3.32	4.32	4.32					3.32	—	—
Supra	per Frazila	2.48	—	—				—	—	—
do.	—	2.32	3.32					2.32	—	—
Zahnrohr	20 Stang.	0.60	0.60	0.25				—	1	0.30
do.	do.	—	—	—				0.38	—	0.60
Strop	1 Tin	2	—	2				—	—	—
20 Tine	—	—	—	40				33.32	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	—	0.16				—	0.08	—
1 Tin	—	2.32	7.32					6	—	—
Wachs	per Frazila	20—26	—	—				—	9	0.42
1 Bsd.	—	—	—	—				—	—	3
Opal, roth	per Frazila	20—25	—	—				—	17	0.32
do.	do.	—	—	—				—	—	20
do. weiß	per Frazila	6—15	—	—				—	6	0.12
do.	do.	—	—	—				—	—	6—10
Sausstuck	per Frazila	40—55	—	—				35	32	50
do.	do.	—	—	—				—	—	—
Cabak	1 Rolle	—	—	—				—	—	—
per Frazila	5—15	—	—	—				0.14	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	—	—				—	8	—
per Frazila	5	—	—	—				—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—				—	—	—
per Frazila	8—12	—	—	—				—	—	—
Baumwolle	per Frazila	7—9	—	—				—	—	—
do.	do.	—	—	—				—	—	—
Matten	per Stück	0.48	2	1				1.32	—	—
do.	do.	—	—	—				—	—	—
Börbe	per Stück	0.08	0.04	—				—	0.21	0.10
32 do.	—	—	—	3.32				1.24	—	4.32
Zucker (einhelmischer)	per lbs	—	—	—				—	—	—
per Frazila	2.32	3.32	—	—				7.16	9	—
Sesamöl	per lbs	—	—	—				—	—	—
per Frazila	6.48	7	—	—				—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	2.32	2.32	—				—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—				—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—				—	—	—
ein Ditsla	5	—	7	—				—	—	—
Ausen	ein Bischl	—	—	—				—	—	—
ein Ditsla	8	—	—	—				—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweit Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

nicht, wie die Burenführer träumen und hoffen, ein Instrument, um der Burenrasse dennoch Fortbestand zu gewährleisten, sondern sie werden sie nur als Instrument handhaben, die Burenrasse möglichst bald als selbständige Rasse verschwinden zu machen. Mit 50—100000 Mann Besatzung und militärischer Verwaltungsorganisation wird England mit Zähigkeit alle Bestrebungen zur Selbständigerhaltung der Burenrasse, nachdem einmal die Waffen gestreckt sind, und die britische Flagge auf jeder Bürgermeisterei und auf jedem Gerichtsgebäude weht, allmählich immer konsequenter niederdrücken. Krüger und die „Unveröhnlichen“ hatten diese Thatsache richtig begriffen.“

Bücher und Zeitschriften.

Deutsche Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Julius Loymeyer, Verlag von Alexander Duncker, Berlin W. 35, Lützowstr. 43.

Das soeben erschienene Juniheft der „Deutschen Monatschrift“ steht in der Komposition sowohl als auch in der Reichhaltigkeit des Inhalts wiederum auf einer sehr anerkanntswürdigen Höhe. Wir verweisen auf die Titel nachstehender Aufsätze, welche in diesem Heft enthalten sind und welche unser Urteil völlig rechtfertigen. Es sind außer der sehr spannenden Fortsetzung der Novelle „Im finstern Thal“ von Bernhardine Schulze-Smidt die folgenden höchst beachtenswerten Beiträge zu vermerken: J. Meinte-Kiel, Der reiche Mann. Karl König, Die neue religiöse Strömung in unserem Volke. Konrad Koch, Wilhelm Naabe und das deutsche Gemüt. Paul Samassa, Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn. Heinrich Brunner, Die Universität Posen und die Polenfrage. Mars, Was kann Nordamerika im Falle eines Krieges mit einer europäischen Macht leisten? Fritz Stenhard, Vom Stillesein. Rückkehr in die Stadt. D.

Frisch, Wie ich Kaiser Wilhelm's-Land erwarb I. Erich Haenel, Münchener Kunstbericht.

Ferner verweisen wir auf die erschöpfenden und hochinteressanten Monatsberichte über auswärtige Politik von W. v. Massow, weltwirtschaftliche Umschau und Deutschland im Auslande von Paul Dehn, Litteratur von Carl Busse. Außerdem enthält dieses Heft eine Reihe sehr lehrreicher Bücherbesprechungen. — Abonnements nimmt jede Buchhandlung sowie auch die Post entgegen. Probehefte werden direkt vom Verlag, Berlin W. 35, Lützowstr. 43 bereitwilligst versandt.

Kupie-Kurs

für den Monat Juli 1902.		
1 Kupie		1,38.
Einzahlungskurs für Postanweisungen		1,377.
Auszahlungskurs für		1,383.
Einzuzahlen sind für		
100 Mk.	72 Rp.	40 Pf.
200 „	145 „	16 „
300 „	217 „	56 „
400 „	290 „	32 „
500 „	363 „	07 „
600 „	435 „	47 „
700 „	508 „	23 „
800 „	580 „	63 „

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 7.	4 h 36 m	5 h 01 m
7. 7.	5 h 24 m	5 h 47 m
8. 7.	6 h 08 m	6 h 28 m
9. 7.	6 h 47 m	7 h 06 m
10. 7.	7 h 25 m	7 h 44 m
11. 7.	8 h 04 m	8 h 24 m
12. 7.	8 h 46 m	9 h 08 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 7.	10 h 49 m	11 h 13 m
7. 7.	11 h 36 m	11 h 58 m
8. 7.	—	0 h 18 m
9. 7.	0 h 38 m	0 h 57 m
10. 7.	1 h 16 m	1 h 35 m
11. 7.	1 h 54 m	2 h 14 m
12. 7.	2 h 35 m	2 h 57 m
12. 7.	3 h 24 m p. m.	Erstes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 26. Juni bis 2. Juli 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 ^m , Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
Juni 26.	64,7	63,9	64,9	21,2	27,1	23,2	20,7	22,6	21,9	20,3	28,3	52,0	17,8	18,1	18,7	95	67	88	—	8	18	1,2	S 1	SSE 2	SSE 1	
27.	64,7	64,1	64,7	20,9	27,1	23,2	20,5	22,8	21,5	19,6	28,2	52,4	17,7	18,6	18,2	96	70	86	0,9	8	6	1,1	SSE 1	ESE 2	SSE 1	
28.	64,7	63,5	64,0	20,6	27,9	23,0	20,2	23,5	21,5	19,3	28,5	49,6	17,4	19,3	18,2	96	69	87	—	10	8	1,0	SSW 1	ESE 2	SE 1	
29.	64,4	63,0	63,9	20,0	28,2	22,7	19,7	23,6	20,7	19,1	29,2	50,7	16,8	19,3	17,3	97	68	85	—	10	20	0,9	SSE 1	ESE 1	(SSE) 0	
30.	64,8	63,9	65,3	20,2	29,9	23,6	19,8	22,4	21,9	20,1	30,0	51,5	17,0	16,4	18,6	96	52	86	—	10	1	1,5	SSE 1	SE 2	SE 1	
Mittel 21—30	64,4	63,4	64,4	21,0	28,0	23,1	20,4	22,6	21,6	20,1	28,7	52,0	17,6	17,7	18,3	95	63	88	Summen	8	13	1,5	SSE 1	SE 2	SSE 1	
Monats-Mittel	63,3	62,2	63,1	21,1	27,8	23,4	20,3	22,5	21,3	20,2	28,6	51,9	17,4	17,6	18,3	94	64	86	16,8	8	22	1,4	SSE 1	SE 2	SSE 1	
Juli 1.	65,9	64,8	65,9	20,6	23,5	23,4	20,1	21,6	21,4	20,2	29,3	51,2	17,3	18,2	17,9	96	85	83	—	10	14	1,9	SSE 1	SE 4	SSE 1	
2.	65,8	64,7	65,7	21,1	23,0	20,8	19,8	19,7	18,3	17,9	28,7	49,4	16,5	15,4	14,5	88	74	78	—	8	00	2,9	S 1	SE 2	SSW 1	

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Juli 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 6. 02.
7.	Abfahrt eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
7.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
8.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 6. 02.
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
10.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
11.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 4. 8. 02.
11.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	Post an Berlin 6. 8. 02.
18.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
18.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
20.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
21. *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
23.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Nordstationen.	
26.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 1. 7. 02.
26.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 8. 02.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach Europa.	Post an Berlin 21. 8. 02.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 7. 02.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
28. *)	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
28. *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
31.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Colombo nach Rangoon.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHALTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

20 gut erhaltene Gselgeschirre

zu verkaufen. Näheres bei der Expedition der D. D. N. Zeitung.

Hand-Bohrapparat

fast neu, ca 20 m tief bohrend, mit allem Zubehör für 250 Mk. zu verkaufen. Offerten unter B. A. an die Expedition dieser Zeitung.

Briefmarken kauft

zu höchsten Preisen von deutschen Colonien etc. und zahlte z. B. für 3 Pfg. Mt. 3.50 per 100 Stück. Bei Standesangabe sende auch Cassa im Vorhinein.

Hans Adolf, Weissenfels a/S. (Deutschland).

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. sing Herr v. Quast in Milkindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

Illustr. Preisliste gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik **E. Grell & Co., Haynau (Schles.)**. Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Kauft Albert Lindemann's Braunschweiger Gemüse-Conserven in Wasser oder gestobt. Ueberall in den Deutschen Colonieen zu haben.

Afrikanische Käfer, Schmetterlinge u. Landschnecken erwünscht in grosser Anzahl zu kaufen das **Naturhistorische Institut** von **H. Senhstorfer, Berlin N.W.** Thurmstrasse 37.

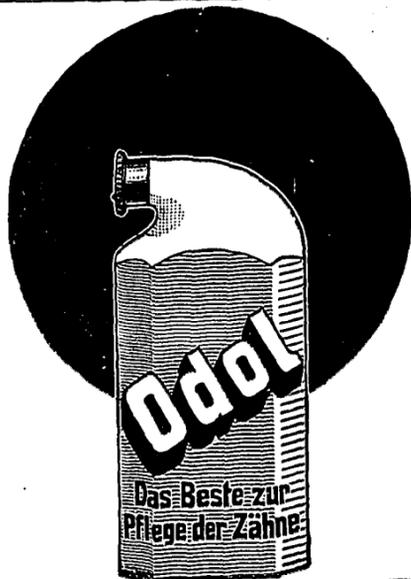
Briefmarken.

Sich tausche jedes Quantum. **O. Potschay Hamburg, Mitterstrasse 20.**

Strassender Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen. **"Deutsch-Ostafrik. Zeitg."** 16th. Papier- u. Bureau-Materialien

Reifbräu (Siechen) Trarbacher Moselweine offeriren **Franz S. Steffens & Co., Daressalam.**



Böttcher & Voelcker Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld. **Samenhandlung** Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen. In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsalmen. **Vielfach prämiirt.**

S. Röder's Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder. Nur echt mit dem Namen; S. Röder. In Daressalam zu haben bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.** (Abth. Schreibwaaren).

Ein deutsches Hausmittel.

Nur echt mit der berühmten Anker-Marke



Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen. Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

beehren sich anzuzeigen

z. Z. Halle a./Saale, Königstr. 29. den 26. April 1902

Regierungsrath **Freiherr von Eberstein,** Lulu **Freifrau von Eberstein** geb. von **Eller Eberstein.**

Kräftige Maskat-Stute

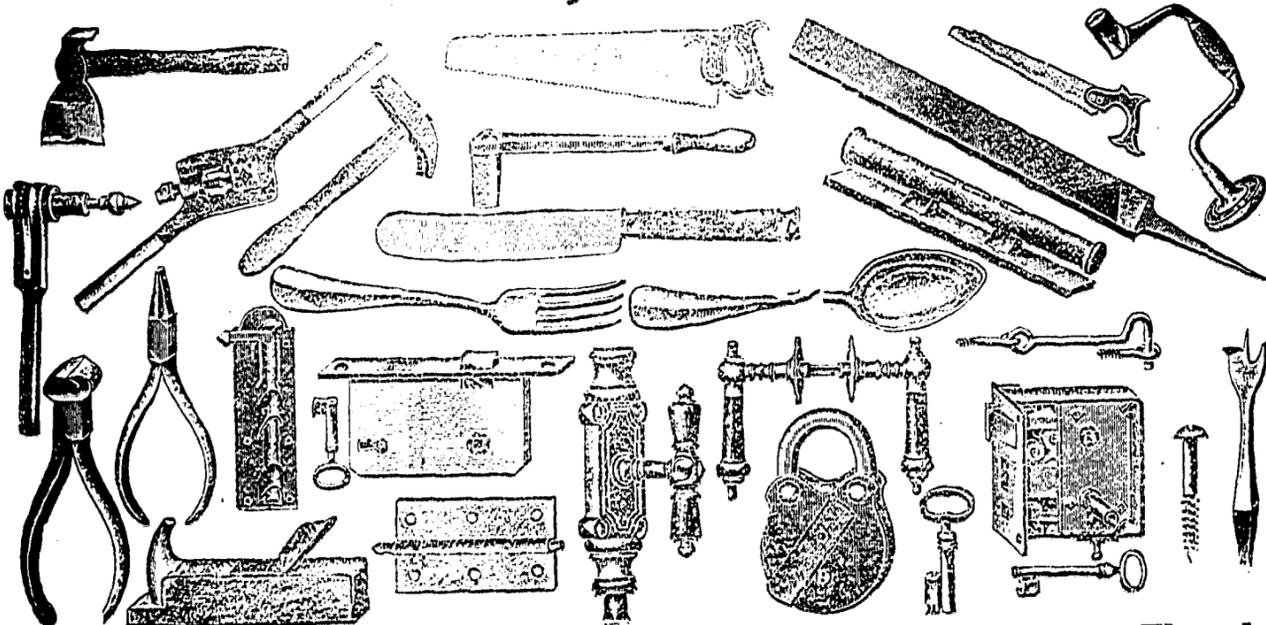
zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt, steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Ztg.

Ein zweirädriger Wagen

Gediegen so gut wie neu mit completem Geschirr zu verkaufen. Näh. d. d. Exp. d. Bl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehrsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstuhl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolinum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bericht über eine im Auftrage des kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ausgeführte Forschungsreise durch den südlichen Theil dieser Kolonie.

Von Dr. Walter Buxte.

(Fortsetzung).

Die nächste Umgebung von Kilwa ist im Vergleich mit den übrigen bedeutenderen Küstentplätzen der Kolonie von der Natur dürrig bedacht worden. Eigentlich bietet nur die mehr oder weniger dicht bebauten Erhebung des Singino kulturfähiges Land; in der Niederung gelangt man auf dem Wege nach Westen bald in ein wüstes Pori in dem Akazien verschiedener Art, Combreten, Balanites aegyptiaca und Ebenholzbaume die wichtigsten Vertreter der Baumflora bilden.

Von den im Süden der Kolonie am häufigsten auftretenden Akazien: *Acacia usambarensis*, *A. Brosigii* und *A. Suma* sind die ersten beiden schon hier zu finden.

Der Ebenholzbaum, *Dalbergia melanoxylon*, fällt durch die Dicke seiner Stämme auf; sein Holz bildet bekanntlich einen wichtigen Exportartikel des Südens.

Sobald man in Mgerigeri die Straße verläßt und sich dem Mariwe-See zuwendet, bemerkt man an der auffälligen Veränderung der Vegetation, daß die Wasserhältnisse sich wesentlich verbessern: u. a. tritt hier schon die Feuchtigkeit liebende *Acacia Suma* auf. Nach kurzer Zeit berührt man schwarzgründige Reisfelder, später Sorghumstauden. In der Gegend von Mariwe, ebenso weiterhin bis zum Mandandu ist noch viel aufbaufähiges Gelände vorhanden. Ueberall machen sich die Anzeichen neuer Besiedelung erkennen. Das Hauptkontingent der Ansiedler stellen Wahiao und Wangindo; außerdem sollen Wapogoro und Wamvera vertreten sein. Die Wahiao fallen hier wie am Rovuma durch die Bauart ihrer Häuser vorteilhaft auf, wobei sie sich die arabische Technik zum Muster nehmen. Ich habe keinen Negerstamm in der Kolonie getroffen, der sich in dieser Hinsicht mit den Wahiao messen kann.

Am Mandandu herrschte ein lebhafter Durchgangsverkehr von Kautschuk-Karawanen, die aus Mahenge kamen und nach Kilwa zogen. Die Vegetation im Mandandu-Gebiet ist äußerst einförmig; sie besteht vorwiegend aus *Acacia Brosigii*, *A. usambarensis* und Dampalmen, seltener trifft man *Pterocarpus*-*) oder Ebenholzbaume. An feuchtgründigen Stellen wächst auch *Acacia Suma* und ganz vereinzelt *A. verugera*. Letztere ist, beiläufig gesagt, die einzige Gummiliefernde Akazienart, die ich im Süden angetroffen. An eine Ausbeutung ist bei der Seltenheit des Vorkommens nicht zu denken. *A. usambarensis* ist zwar ungemein häufig, doch kommt ihr Gummi für die Technik wohl nicht in Betracht. Das Fehlen von Gummiliefernden Akazien erklärt sich leicht, da diese Pflanzen Bewohner der Steppen sind und größere Steppen in den Ländern des Südens fast vollkommen fehlen. Eine Ausnahme macht vielleicht die Makua-Steppe, die ich nicht aus eigener Anschauung kenne.

Kleinere Steppenebenen findet man natürlich des öfteren sowohl im Hinterlande von Kilwa wie am Rovuma.

Von Nutzpflanzen des Pori erwähne ich noch zwei *Sansevieria*-Arten. *S. guineensis* und *S. Ehrenbergii*, die sich meist horstförmig um vereinzelt Tamarindenbäume gruppieren. Eine Ausnutzung dieser *Sansevieria* ist, da sie nirgends große Bestände bilden, ausgeschlossen.

In der üppigen Uferflora des Lwale-Flusses, dessen Unterlauf der Weg überschreitet, fand ich u. a. *Raphia Monbuttorum* Drude, *Strophan-*

tus Courmontii, weiterhin im Donde-Lande vereinzelt auch *Strophantus Kombe*.

Das winterlich-kühle Pori von Donde bot bis zur Ankunft an der Lwale-Station wenig Abwechslung dar. Außer den häufigen dichten Buschinseln von *Landolphia dondeensis* zeigten nur die Kronen von *Azalia cuanzensis* und *Bombax rhodognaphalon* einiges Grün. Die riesigen, schön gewachsenen Stämme des letztgenannten Baumes waren mir vereinzelt schon in der Gegend des Mariwe-Sees begegnet. In weitem Umkreise war der Boden mit der rötlichen Wolle ihrer Samenhaare („ssofi“) bedeckt, welche von den Arabern in Kilwa zum Stopfen von Kissen verwendet wird. Da die Pflanze mit sandigem Boden vorlieb nimmt, sollte die Station Lwale ein Saatbeet davon im Pori anlegen. Auch mit *Strophantus Kombe*, der sich in unmittelbarer Nähe der Station findet, könnte an gleicher Stelle ein Ausprobieren gemacht werden. Ich habe der Station nachträglich genaue Angaben über den Standort dieser wichtigen Arzneipflanze, Skizze der Frucht u. übermitteln, so daß man sie unschwer wird auffinden können.

Abgesehen von derartigen geringfügigen Versuchen mit im Donde-Lande einheimischen und an die eigenartigen Boden- und Klimaverhältnisse der Gegend gewohnten Nutzpflanzen möchte ich eine Erweiterung des Arbeitsgebietes der dortigen Versuchsfarm nicht befürworten, damit diese nicht von ihrer Hauptaufgabe, der Kautschukkultur, abgelenkt werde. Auf diesem Felde bleibt ihr, wie ich bereits in einem früheren Sonderberichte*) bemerkt habe, reichliche und wichtige Arbeit.

Die Verwaltungstätigkeit der Station wird jedoch ihr Hauptaugenmerk auf die Vermehrung des Getreidebaues im Donde-Land lenken müssen, um den jetzt dort herrschenden, durch die Kautschukproduktion bedingten ungesunden wirtschaftlichen Verhältnissen abzuhelfen. Zur Zeit meiner Anwesenheit mußte sämtliches, für den Bedarf der Station und der durchreisenden Karawanen erforderliche Getreide weither aus Mahenge und um Songea bezogen werden. Das wenige Korn, das die Eingeborenen anbauen, reicht kaum für ihre eigenen Bedürfnisse aus. In geeignetem Boden ist, namentlich in den Thalniederungen, kein Mangel. Aber die Bewohner des Donde-Landes widmen sich ausschließlich der Kautschukgewinnung. Denn sie befinden sich zum größten Teile in pekuniärer Abhängigkeit von den großen Firmen an der Küste, welche den Leuten bereitwillig Vorschüsse gewähren und daraufhin einen Druck auf sie ausüben können, wenn die Menge des eingelieferten Kautschuks nicht der Höhe ihrer Forderungen entspricht. Eine natürliche Folge dieser Zustände ist außerdem die, daß in Donde ein ungeheurerlicher Kautschuk-Handbau betrieben ist.

Starke Regen veranlaßten mich, in der Station am Lwale einen dreitägigen Aufenthalt zu machen. Am 19. Dezember ließ ich weiter marschieren. In den ersten Tagen passierte man einige im Mnyombo-Wald zerstreute Ansiedelungen; die Leute bauen wegen des Verbotes der Sorghum-Kultur Pennisetum-Dirse („uwele“), jener Maniok, selten auch Erdnüsse an. Seneits des Lagerplatzes Hofololo gelangt man auf eigenartige, kahle oder mit krüppeliger, spärlicher Baumvegetation bestandene Sandstein-Blöcke, eine Formation, die ich in anderen Gegenden der Kolonie nicht angetroffen habe. Wiederholt fand ich hier größere Stücke vertiefter Stämme, konnte jedoch kein Material davon mitführen, da meine Leute ohnehin reichlich zu tragen hatten und zwei unterwegs angeworbene Hülfskräfte im letzten Lager das Weite gesucht hatten. Sene Sandsteinerhebungen, die auch noch jenseits des Mbarangandu auftreten, werden häufig durch feuchte, schwarzgründige, von Bambus und Dampalmen bestandene Thaleinschnitte unterbrochen. Von hier bis zur Grenze von Ungoni traf ich täglich frische Spuren von Büffeln und Elefanten, die namentlich in den Thälern des Djenye und Mbarangandu stark wechselten.

Dieses Gebiet wurde am Weihnachtstage erreicht. Zwischen beiden Flußläufen liegt ein

vielfach gewelltes, wiederholt durch Sandsteinkämme und schwarzgründige Bachthäler unterbrochenes Gelände. Der Boden besteht, abgesehen von den erwähnten Unterbrechungen, aus sandhaltigem Rotlehm. Beide Flüsse führen vorzügliches Wasser.

Die Thäler des Djenye und Mbarangandu, heute fast unbewohnt, werden in Zukunft — namentlich wenn einmal eine Bahnverbindung zwischen dem Ocean und dem Nyassa zu Stande kommen sollte — vorzügliche Siedlungsgebiete abgeben. Die Schwarzerde-Niederungen liefern die besten Bedingungen für Maiskultur, auch Reis wird sich stellenweise gut anbauen lassen, und auf dem sandiglehmigen Boden der Abhänge jenseits des Mbarangandu würde der Maniok gut gedeihen.

Weniger aussichtsvoll ist das Waldgebiet des Mampui-Nickens mit seinen westlichen und östlichen Ausläufern, das ich in der Zeit vom 26. bis 30. Dezember bereiste. Wenn auch längs der zahlreichen kleinen Wasserläufe die Möglichkeit zur Besiedelung gegeben ist, so sind doch diese Areale mit wenigen Ausnahmen räumlich zu beschränkt, um größere Ortschaften aufzunehmen und zu ernähren. Etwa in der Mitte zwischen dem Mbarangandu und der Grenze von Ungoni findet sich in mäßiger Entfernung von der Straße ein kleine Wangoni-Ansiedelung jüngsten Datums.

Die Höhen sind von mehr oder weniger einförmigem Mnyombo-Wald bedeckt; in den feuchtgründigen beiderseitigen Einschnitten stehen Bambusen und *Acacia usambarensis*. Von Nutzpflanzen des Waldes sind *Pterocarpus Bussei* und (sehr vereinzelt) *Landolphia dondeensis* zu nennen. Je mehr man sich der Grenze von Ungoni nähert, desto stärker ist der Mnyombo-Bestand mit *Uapaca Kirkiana* vermischt, dem „Mussu“-Baum (Kingoni: „mssuku“, den ich früher schon in Central-Uffagava gefunden hatte. Für die durchreisenden Karawanen bilden die zuckerhaltigen, angenehm schmeckenden Früchte des Baumes eine beliebte Nahrung. Seine Rinde scheint stark gerbstoffhaltig zu sein; ich habe eine größere Menge davon zur technischen Prüfung mitgenommen. Die Pflanze ist über ganz Ungoni verbreitet, und ihr Holz soll im Shire-Hochland als Bauholz sehr geschätzt sein. Für diesen Zweck ist der Baum in Ungoni im allgemeinen nicht gut gewachsen. Weitere Charakterpflanzen des Waldes im westlichen Teil des Mampui-Gebietes sind *Strychnos Goetzei* und *S. pungens*; die Früchte der letzteren Art gelten als giftig. Sollte die chemische Untersuchung erweisen, daß ihre Samen zur Strichninkgewinnung verwertbar sind, so würde Ungoni große Mengen davon zur Ausfuhr liefern können. Denn der Baum ist dort ungemein häufig.

Am 31. Dezember erreichte ich bei dem Dorfe Madjanga die Grenze von Ungoni.

Den Reisenden, der von Osten her das Land betritt, überraschen die wohlhabenden Dörfer; der Stand der Acker, die sorgfältige, insbesondere landwirtschaftlicher Begabung zugebene Art der Feldbestellung. Der Wasserreichtum des Landes und die vorzügliche Qualität des Bodens kommen den Wangoni für den Ackerbau zu Hilfe. Es ist überraschend, daß ein Volk, dessen Raubzüge noch vor wenigen Jahren den ganzen Süden der Kolonie heimmühten, das sich bis an den Kivu-See mit kriegerischen Vorstößen wagte, im Laufe einer so kurzen Zeit sich daran gewöhnen konnte, seine gesamte Thakraft auf die Landwirtschaft zu konzentrieren. Wenn auch fast ausschließlich die Wangoni den Trägerverkehr im Süden vermitteln, so richten sie sich dabei doch zeitlich nach den Bedürfnissen ihrer heimischen Landwirtschaft ein. Der heutige Zustand von Ungoni liefert zugleich einen glänzenden Beweis von dem Geschick der deutschen Verwaltung, und es gehört keine besondere Schergabe dazu, dem Lande unter den jetzigen Verhältnissen eine günstige Prognose für die Zukunft zu stellen. Ungoni ist auf dem besten Wege, die „Kornkammer“ des Südens zu werden.

Der Sorghum-Bau ist unter dem Einflusse der Masuta-Krankheit auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden; angebaut werden in erster Linie

*) Dieser durch seinen Kinosaft allgemein bekannte und in der Kolonie sehr verbreitete ostafrikanische *Pterocarpus* ist — wie Herr Dr. Harms jetzt festgestellt hat — nicht *P. erinaceus* Poir., sondern eine neue Art, die Herr Dr. Harms *P. Bussei* genannt hat. Die Angaben in meinen früheren Reiseberichten sind daher entsprechend zu verbessern.

*) Vgl. „Tropenpflanzer“ 1901 No. 9.

Maiz, in einigen Gegenden Reis, ferner Maniok, Eleusine, Bohnen aller Art, Erdnüsse, Kürbisse u. s. w. Die Regenerationskraft des Bodens ist erstaunlich; in kürzester Zeit werden die verlassenen Aecker wieder von den Vertretern der einheimischen Baum- und Strauchflora in Besitz genommen, und nach wenigen Jahren schon hält es schwer, die Vegetation des ehemaligen Kulturgeländes von den benachbarten primären Beständen zu unterscheiden. Nur die Reste der ehemaligen tiefen Ackerfurchen geben über die Natur des „Schambenporis“ Aufschluß.

Unter diesen Umständen sind die Folgen der Entwaldung hier weniger verhängnisvoll, als in anderen Gebieten der Kolonie. Nur auf den Gebirgen, so z. B. auf den Matogoro-Bergen bei Ssongea, wo man nur in den Einschnitten noch spärliche Reste einniger großartiger Hochwälder findet, ist der Baumbestand unwiederbringlich verloren. Aldersfarn und niedriges Gestrüpp bekleiden jetzt die kahlen Klippen und Hänge.

In den Wäldern von Ungoni herrschen bei weitem Brachystegia- („Myombo“) Arten vor; von Nutzpflanzen ist außer den schon er-

wähnten Bäumen: Uapaca Kirkiana und Strychnos pungens noch eine Parinarium-Art, „mbula“ genannt, besonders zu erwähnen. Der hochstämmige, gut gewachsene Baum liefert ausgezeichnetes Holz; die Verwaltung sollte bei Zeiten für Nachwuchs sorgen, da der Baum keineswegs sehr zahlreich auftritt. Auch andere vorzügliche Nutzholzer für Bau- und Möbeltischlerei sind in Ungoni zu finden, wie mir die Arbeiten für den Neubau und die Einrichtung der Station Ssongea beweisen.

Von Palmen sind Phoenix reclinata und namentlich eine Raphia-Art (wahrscheinlich R. Monbuttorum) längs der Fluß- und Bachläufe vertreten. Aus den Blättern der ersteren werden in Orten, wo arabischer Einfluß herrscht, z. B. in Mangua, Matten geflochten, die aber teuer sind und in der Ausführung den Matten von Kilwa und Tshole nicht gleichkommen.

Honiggewinnung ist sehr verbreitet; das Wachs wird hier, wie auch im Bezirk Lindi, allgemein gesammelt und an indische Händler verkauft. Von Plantagenkulturen würden für die höheren Lagen in Ungoni Kaffee und Thee in Frage kommen,

Sich glaube, daß der Kaffeebau hier ungefähr die gleichen natürlichen Bedingungen findet wie im Shire-Hochland, und möchte es für der Mühe werth halten, Versuche in größerem Maßstabe anzustellen. Für die Zukunft etwaiger europäischer Plantagenwirtschaft in Ungoni wird freilich die Lösung der Frage einer Bahnverbindung zwischen dem Nyassa und dem Ocean in letzter Instanz entscheidend sein.

Sollte sich dieses Projekt verwirklichen, so würde Ssongea durch seine günstige Lage und seine guten klimatischen Bedingungen der natürliche Mittelpunkt der Europäer-Niederlassungen und des Handels werden. Für die täglichen Bedürfnisse der Europäer ist in Ssongea gut gesorgt, da der Viehzucht nennenswerte Schwierigkeiten nicht im Wege stehen und Kartoffeln wie sämtliche europäischen Gemüse gut gedeihen. Auch die europäischen Getreide, namentlich Weizen, werden sich auf den Matogoro-Bergen ebenso gut kultivieren lassen, wie in West-Usumbara.

Fortsetzung folgt.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Surbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken

laut bef. Wünschen.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kanzler“	Capt. West	16. Juli 1902.	via Marseille.
	„Bundesrath“	„ Carstens	27. Juli 1902.	via Marseille.
	„Kurfürst“	„ Doherr	13. Aug. 1902.	
	„Gouverneur“	„ Kley	24. August 1902.	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capsatdt nach Europa.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Herzog“	Capt. Stahl	10. Juli 1902.
	„Bürgermeister“	„ v. Issendorf	7. August 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Kley	28. Juli 1902.
	„Präsident“	„ Fiedler	25. August 1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**